

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 21 (1895)
Heft: 30

Artikel: Aus dem Reisebriefe eines Lieutenants
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-432495>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ladislaus über das Schützenfest.



Läpser Bruoter!

Von morganz an würdt in Winterthur nicht bloß bachinaliter, sondern Neftbachinaliter gekneippt, und zwar nicht nach der Melodie des Pfarrers Kneipp, sondern nach der des Pfarrers Kübler, wo Neßdenbacher wagen läßt. Denn was men dort drinft, ischt ganz samöös, man schöpft ihn halt nicht auß der Töös. O wie schaad, daß Alles nachert thiesem ferstigten Wantreduur lauff mittem Gschießbriegel auf dem Buggel. Wie gäb das eine Wallpharth nach Einsieglein, pefonderß wenn jeder Schitze aine höilige Messe lesen ließt. Aber ja, Kuckchen! Wemmen mit jedem Nümmerli aine Seel aus dem fäggsfeier erlöshen köndt, giengt Niemet an den Schießet. Die Schützenhitte ischt schier garß so groß wie die Oßfiglerkirche, aper mit ainer gewählten tifferenzia: in thieser thutmen tauffen, in jener sauffen, in thieser kopulieren, in jener poskulieren, in thieser beichden, in jener die Gorgel ansetchden; hier frohme Pöller, dört Wein- und Bierverfüller. In der Kirche drägt man Fahnen herum und in der Schießhitte „fähen“ schießt und trumb. Hier wird kohnsektiert und gegnet, was in ainer Schießbude nie begegnet. Auf der Rednerbühne wirt bollemiechirt, daß der Beßmarck schier ohnmächtig wirt und daß dem Meline die Eselohren läuten; auff der Kantzell dagägen bredigt man von allerlei Seeligkeiten. Ich sage kurz und gunt: in Winterthauer libpftmen nur forem Gabenthempel den Hunt.

Die Schitzen simmer eigentlich fonsiert läpser als die Sänger, dem thiese entweihen iberah! die Kirche mit ihren wältlichen Gassenbauern, wie öbber: Währ klaben all an ainem Gotth! während doch der Schitze mit seinem Unglauben draußen pleibt, und die Kirchenstühle nicht ferzigahrenstimpelt wie die Zirkipeter in der Kappenzelnerchilche z' Rapperßwül, daß der Gewardian Alles räubst un säubst wider theesinfestren und ausreichern mußde. Nur die grooßen, berihmten (enruhmös) Schitzen magi nit leiden; sie simmer z'langweilig. Ein söttiger Temperanzler, wo auch schon öppen rex sagittariorum, otter Schitzenkeentig gewest, ist nach meiner Tefinition ein schweigenes, kopfneigendes, kneulendes otter schtehendeß, ängschdlich nach den Wolken sehendes, auf die Mäüge guckendes, nie mit den Augen zuckendes, zur rechten Zeit abdruckendes, feschdziehendes, auf den Nebenbullen schiehendes, nie lachendes, ein saures Gireß machendes, alles um sich her fersendes, auch nach antern Gaben schmsentess, bei der 100dshsten Nummer nicht johlendes, scheinbar gleichgiltig den Pecher hohlendes, ihn mit seinem Kammeraten ferschwelendes, den Gewünscht schon krämermäßig zellendes, späkulirendes, kahlkulirendes, am Bankett nicht anstohendes, auf keine Schitzenrede lohsendes Individuum. So sint die sogenannten Brotschützen, tutti wie Olim der Knuti. Den Jungen ischt viel netter zuzulagen, so hindern Rücken, ebßi stehen otter sich pücken. Denn sie plampen oft per vulpem, fug, d. h. Schwein, ganz liebezwürdig zmitzt inß Schwarze hinein. Dann ischen ganz sauegelowoll und sie lachen der ganzen Wält inß Nicht und dem Tiroll und zahlen dem erst Beschieden eine flätsche Dézaley und sagen „De zahl y“. Ehs gibt eben zweuerlei Schitzen, nämlicht die Schweinfurter, wo Schwin haben, die sogenannten porcum habentes und die Pech, otter picem habentes. Diese Letztern machen ein Zifferplatt wie aine Mater dolorosa und geben dem Jupiter pluvius und dem windigen pater Aeolus d'Schuld. Ehs brauchd gute Nerven zum Schüßen. Wer ziddert wie ain Aspilaub, wer vom fillen Memmelen schon ebben das tellurium elemens ghabt hot, soll wieder anz Kängsecht z'rick und die bengalische Nahse in Heim's liederliches Bichlein siegken, dort kann er tremmuliren so fillen will, er fehlt den „Zweck“ nicht. Frauenzimmer kannten beim Schießen nicht prauchen, weil sie sich gern in junge Schitzen ferschießen, wasmen Hägenschuß nennt und weißß im eizgenössischen Schitzenreglemang haissen duht: Man tiefe den Studzer mit kaimem Küßli otter Bollster unterstighen, so hedden die Frauenzimmer, aufgenommen die Brettigauerinnen, Glattfeldnerinnen und unzere Leisembeth — einen großen antesaltum, foorschrung. Auch söttig wie der Stempeltiger son Frauenfeld vor 4 Jahren kannten nicht brauchen, sie hapen ain krankeß Gehirn und leiden v Hallunkinationen. Ehs wird ohnedies ain gewaltiges Gschöb gäben in them Winterthur und gar mänger Schitz wird nach zweelß an 7me bätton, im sipenten Stogß oben ain Bett findten, wo er soll ferzstung all Nachtigibätt sagen wirth: Oh du allmächtiger Strooshaß! womit ich verpleipe

thein tibi semper zer

Ladispediculus.

Vor dem Genfer Herzogsdenkmal.

Ein fremder vor dem Denkmal steht und mit Bewunderung spricht er: „Welch' ungeheure Pietät der Monument-Errichter! Sagt an, wer ist's, den man so schön in Marmor ausgehauen, War es ein Genfer Kriegsheld wohl, den wir hier staunend schauen? Vielleicht ein Bürger war's der Stadt, den viel Verdienste zieren? Vielleicht er Genf erbaut hat, vielleicht that er's regieren?“ Darauf ein Genfer also sprach: „Er ist ein Held gewesen, Nur schad', am Denkmal kann man es nicht ganz ausdrücklich lesen. Er war ein Held, es ist von ihm all' unser Geld entflohen, Gepündert wurde uns're Kass' durch ihn, durch ihn, den Hohen. Er war ein Held, sein Denkmal schlug uns manche tiefe Wunde, Er hat besiegt die Sparsamkeit der Väter uns'res Landes, Erbaut hat er manches Stück gesundensten Verstandes. Mit seiner Erbschaft nahm er auch das ganze Genf gefangen, Erfürmt hat er die Steuerkass', mehr kann man nicht verlangen. Dem Republikanismus schlug er eine arge Schlapppe. Und daß das Denkmal riß und sprang, als wäre es von Pappe, Lag nur daran, weil er als Held vor Aerger wollte plagen, Weil auf den Dächern zwitscherten und sangen alle Spatzen: Für die Millionen-Erbschaft hätt' am Ende seiner Tage Man zugezogen sich in Genf die große Niederlage, Und weil er soll auch in Paris jetzt den Prozeß verlieren. Er war ein Held und mußte doch derartig sich blamiren.“ So sprach der edle Genfer, den die Trauer ganz erfüllte, Worauf er weinend schnell das Haupt und Portemonnaie verhällte.

Vom Schützenfestplatz in Winterthur.

(Momentaufnahme)

Mächtiger Ameisenhaufen,	„Zürich Glück“ und „Vaterland“,
Drinn ein Rennen, Krabbeln, Laufen;	Festzeltungen elegant,
Festabzeichen, Musikklänge,	Sonntagsbummler und Hausierer,
Babylonisches Gedränge,	Stiefelwischer und -beschmierer;
Mörderische Juchhe,	Meisterschützen, Gabentempel,
Limnade, schlechte Wiße,	Uhren, ungefälschte Stempel,
Schüßlingszipfel, Ströme Bieres,	Kindewagen, Eintrittskarten,
Dort das Heulen eines Chieres,	Evastöchter aller Arten,
Dessen Schwanzend eingeklemmt;	Festjungfrauen, Tramwaywagen,
Neue Schützen, naß auf's Hemd;	Saurer Häring, Schwarzenmagen,
Festmedaillen, Schützenhaler,	Hühneraugen, blinde Schüsse,
Küchenfenster mit leidlich schmaler	Wiederseh'n, belauschte Küsse,
Caille, rothe Zeigerblousen,	Appenzeller und Eugerner,
Kraft'ge Flüche, Schatzladousen,	Zürbieter, Basler, Berner,
Rednermimik, Festtafste,	Betten aller Qualitäten,
Ein Gejohle und Gejaße;	Neu'se Meß-Monstrofitäten,
Festzigarren, Hüttenleben,	Lustballons und heiße Würste,
Bruderschaft beim Saft der Reben.	Ehrenwein für alle Dürste,
Herzogsdriller, Beifallschmettern,	Japfenstreich, elektrisch Licht —
Grünmützige Inskriptlettern;	Winterthur, dich laß' ich nicht!

Saison-Schnadahüpfel.

Koi Mensch is so glücklich,
So frei als grad i:
Mei Weib brauchd die Wanne,
In der Wonne bad' i.

Kein Wunder!

„Haben Sie schon meine gelungenen photographischen Augenblicksbilder gesehen? Die hab' ich mit einer ganz alten Camera hervorgebracht.“
„Nicht möglich, mit einem alten Apparate bringt man doch keine Moment-Aufnahmen zu Stande!“

„Doch, doch!“

Was haben Sie denn aufgenommen!“

„Eine Gruppe — Maurer in voller Arbeit.“

Aus dem Reisebriefe eines Lieutenants.

... Endlich standen wir vor dem Mont-Blanc. Als der Berg mich sah, erschack er ...

Gast: „Kellner, bringen Sie mir Junge mit Madeira, aber den Madeira apart servirt!“

„Weßhalb hast Du im Adreßbuch die Einwohner mit dem Buchstaben „A“ ausgefrichen?“

„Die habe ich schon alle angepumpt.“

Worin sehen ein Trunkenbold und ein Gigerl sich ähnlich?
Beide haben das Glas im Auge.